

Sigrid und Paul Krückel, Alfter: Von den Patriziern der Garnnahrung im Tale der Wupper zu den Wohltätern der Evangelischen Kirchengemeinde Bornheim

Am Montag nach Quasimodogeniti (29.04.) des Jahres 1527 erhielten einige Hofesbesitzer von Elberfeld und Barmen von ihrem Landesherren, dem Herzog Johann III. von Jülich, Cleve und Berg und seiner Gattin ein ganz besonderes Privileg: Sie kauften für 861 einzelne leichte Goldgulden das Monopol, auf ihren Wiesen an der Wupper „ihre Nahrung zu gewinnen“ durch Bleichen von Leinengarnen. Nirgends sonst sollte das im Lande des Herzogs geschehen, und nur sie hatten das Recht, das gebleichte Garn zu verkaufen. Das Privileg der „Garnnahrung“ galt für sie und ihre Kinder – und Erben.

Vom Bleichen von Flachsgarnsträngen verstanden sie schon lange etwas. Schon um 1450 sind sie mit dieser Tätigkeit urkundlich erwähnt, denn sie behandelten die Garnstränge mit Sorgfalt und Fleiß nach eigenem Rezept durch Kochen mit Pottasche vor dem Bleichen. Bei richtiger Anwendung wurden die zuvor naturbraunen Garne zuerst schmutzigweiß „halbweiß“. Dann wurden sie auf den Auen, den Wiesen an der Wupper, zum Bleichen ausgebreitet und Sonne und Regen ausgesetzt. Dabei wurden sie nach einem bewährten System gedreht und gewendet und schließlich in dem damals weichen, klaren Wasser der Wupper gespült. Dabei mußte jeder Faden gleichmäßig weiß werden – bis das schimmernde Weiß erreicht war, das auch damals schon der Stolz der Hausfrauen war. So hatten sich die Hofesbesitzer schon seit Menschengedenken ein „Zubrot“ verdient, das mit dem Vertrag für kommende Zeiten gesichert war. Die „Garnnahrung“ war verbrieft. So steht es in der Urkunde und so heißt der Vertrag noch heute! Der Vertrag war sehr umfangreich und bestimmte zugleich sowohl alle Fakten des Garnhandels wie auch der Zusammenarbeit der Bleicher, Bleicherknechte und -mägde, Händler und Bleichereibesitzer untereinander und gegenüber den Amtsleuten, die jedem der Beteiligten einen Eid abverlangen konnten „damit die Nahrung genau, ehrlich und wohl eingehalten werde.“ Der „Garneid“ verpflichtete alle, „damit der Nahrung kein Abbruch geschieht“. Wer dagegen verstieß, oder gar das Bleichrezept ausplauderte, wurde hart bestraft! Bis Napoleon 1808 die Garnnahrung aufhob.

Die einfachste Form, den „Garneid“ zu halten, war gegeben, wenn „alles in der Familie blieb.“ Darum sahen die zur Garnnahrung Gehörenden zu, daß ihre Kinder innerhalb der Garnnahrung heirateten. So kam es über die Jahrhunderte immer wieder zu Verwandtenehen – und dadurch wieder zur Vermögenshäufung.

Wer waren die Patrizier der Garnnahrung? Hier sind ihre Namen: Sie hießen von Carnap, Wülfing, Brecht, Rübel, Teschenmacher und andere mehr.

Kommen wir nun zu den Gründern und Wohltätern der Evangelischen Gemeinde Bornheim.

I. Freiherr Johann Gerhard von Carnap

Am 09. April 1826 kaufte der Freiherr Johann Gerhard von Carnap das Rittergut Bornheim mit dem Schloß, mit dem Fronhof, dem Kleehof, dem Rittersitz Wolfsburg zu Roisdorf, mit dem Gute Ranckenberg bei Brenig und der Burg Ramelshoven bei Witterschlick. Durch diesen Kauf kamen diese Schlösser und Ländereien zum ersten Mal in der Geschichte in das Eigentum einer reformierten Familie!

Johann Gerhard Freiherr von Carnap war der am 23. Juli 1795 in Elberfeld geborene Sohn des Kaufherren Johann Abraham von Carnap und seiner Gattin Anna Sibilla Wülfing. Der junge Freiherr hatte am 10.07.1818 in Elberfeld Albertine Emilie Friederike Brecht geheiratet, die Tochter des Kaufherren Friedrich Brecht und seiner Gattin Johanna Margaretha Antoinetta Rübel.

Das Käuferpaar stammt sowohl väterlicher- wie mütterlicherseits – sowohl der Freiherr wie die junge Gattin – in grader Linie von den Patriziern der Garnnahrung!

Die Familie von Carnap war damals eine der reichsten Familien des Rheinlandes. Durch den Kauf der Rittergüter erwuchsen dem Freiherrn sofort Rechte und Pflichten: Er war Abgeordneter der Rheinischen Ritterschaft im Provinziallandtag und daneben Kreisdeputierter im Kommunallandtag. Er hatte die niedere Gerichtsbarkeit, das Jagdrecht, das Mühlenbaumrecht in seinen Landen und war somit ein Territorialherr. Sein Einfluß erstreckte sich von (Bonn-)Buschdorf über Hersel, Sechtem, Uedorf, Urfeld, Widdig, Roisdorf, Alfter, Brenig, Dersdorf, Waldorf, Kardorf nach Hemmerich, Roesberg, Heimerzheim, Dünstekoven, Metternich, Witterschlick und zurück bis zum Rhein nach Buschdorf.

In diesem riesigen Areal lebten 1830 sage und schreibe 50 evangelische Personen, verstreut in den verschiedensten Orten! Das war den von Carnaps ein Graus, denn sie entstammten beide tief religiösen, streng reformierten Familien des Wuppertals, die seit der Reformation um 1520 von ihrem Glauben überzeugt waren. Wenn sie hier in ihrer neuen Heimat zur Kirche gehen wollten, dann mußten sie zuvor nach Bonn oder sogar nach Köln fahren. In ihrer eigenen Herrschaft gab es keine evangelische Gemeinde.

Sie brachten ihren „Haushalt“, ihr gesamtes Personal mit. Alle waren evangelisch. So wuchs die Zahl der reformierten Gläubigen um 35 auf 85. Der Wunsch einer eigenen Gemeinde anzugehören war da. Auch eine Kirche war da! Im Park des Schlosses Bornheim lag eine entzückende Kapelle, die wohl 60 Personen Platz geboten hätte, die Donatuskapelle. Doch zu einer Gemeinde gehört ein Pfarrer! Nach evangelischem Kirchenrecht mußten die Glieder einer Gemeinde die kirchlichen Leistungen, Seelsorge und Diakonie, durch entsprechende Abgaben wirtschaftlich tragen, und das nur mit Einwilligung der Obersten Kirchenleitung. Hier lebten nur 15 Familien. Auch Brühl hatte keine evangelische Gemeinde. Auch dort war eine Schloßkapelle zur Gottesdienst-Ausübung vorhanden. Zudem hatte Brühl als Militärstandort einige Familien mehr mit reformiertem Glauben. Da fand man es „höheren Orts“ eher nötig in Brühl eine Gemeinde zu errichten. Das ging über Jahre so hin. Das Königliche Konsistorium in Koblenz tröstete die Bornheimer wieder und wieder. Selbst der König tröstete den Freiherren. So mußten die Gläubigen vom Vorgebirge weiterhin zum Gottesdienst, bei Taufen, Heiraten und Sterbefällen nach Bonn gehen.

Das war zum Beispiel bei Wind und Wetter mit einem neugeborenen Kind eine große, gefährliche Reise, besonders für einfache Menschen, zu Fuß und ohne Kutsche. Ganz besonders fehlte ein Pfarrer für die Unterweisung der evangelischen Schulkinder. Sie mußten in die katholischen Volksschulen an ihrem jeweiligen Wohnort gehen. Die waren durchweg hoffnungslos überfüllt. Klassenstärken von 60 und mehr Kindern waren keine Seltenheit. So war die Unterweisung der Kinder auch fast überall in unserem Raum völlig unzulänglich. Bereits zwölf Jahre alte Kinder konnten nur unzureichend lesen. Vom Rechnen und Schreiben fehlte vielen jedes Wissen. Von religiöser Unterweisung für die evangelischen Kinder war erst gar keine Rede. Das betrübte die evangelischen Familien und besonders die Familie von Carnap ganz besonders, denn die Schulbildung aller Kinder war sowohl von Herrn Doktor Martin Luther wie für den Reformator Johann Calvin als Fundament unseres Glaubens erkannt, eingesetzt und bewährt. Darum stellte der Freiherr für die Kinder reformierten Glaubens in seiner Burg Bornheim im Torhaus Raum für den Schulunterricht bereit und dem Lehrer dazu eine Wohnung mit freier Station. Eigentlich mußten die Eltern damals Schulgeld bezahlen, aber das kam in vielen Fällen nicht ein. Auch hier zahlte der Freiherr zu. Er trug so mancherlei Kosten: Auch sein Rentmeister war für die evangelische Sache tätig. Sein Briefbote Gottfried Marsch benachrichtigte die Evangelischen in kirchlichen oder schulischen Belangen. Doch vor allem gab er mit diesen Hilfen den Gläubigen das Gefühl, nicht einsam im Glauben und nicht verloren zu sein! 1846 beschloß das Königliche Konsistorium in Koblenz, daß es wohl an der Zeit wäre, für Brühl und Bornheim eine Gemeinde zu errichten mit einem Pfarrer für das ganze Gebiet. Das Bonner Mitglied des Konsistoriums Professor Dörner wurde beauftragt, er möge mit Freiherrn von Carnap sprechen, ob er nicht bereit sei,

sich an der Gründung des geplanten Kirchen- und Pfarrsystems (Brühl-Bornheim) mit Geldbeträgen zu beteiligen. Dorner ließ erkennen, daß die Aussicht für die Bornheimer bestehe, daß der anzustellende Pfarrer in Bornheim auch Gottesdienste abhalte. Hier wie in Brühl erkannte man jedoch, daß das keine ideale Lösung sei, weil der Sprengel dann noch größer und noch schwerer seelsorgerisch zu betreuen sein würde. Trotzdem zeichnete die Familie von Carnap „eine Beisteuer“ für das laufende Gehalt des Brühl-Bornheimer Pfarrers, schon sofort 120 Taler. Doch die Bestrebungen um eine selbständige Pfarre gingen weiter, bis es 1850 zu einem Antrag kam, der Erfolg hatte. Am 24. Oktober trat zum ersten Mal ein Bornheimer Presbyterium zusammen, dem der Freiherr auch angehörte.

Der Freiherr war auch sonst ein viel beschäftigter Herr. Mit großer Weitsicht hatte er, selbst aus einer Kaufmannsfamilie stammend, die Landwirtschaftskammer Bonn gegründet und aktiv die Errichtung der Landwirtschaftlichen Fakultät an der Universität Bonn gefördert. 1848 vertrat er die rheinische Ritterschaft in der Nationalversammlung in Frankfurt. In dieser Zeit hatte er eine genialen Idee: Er wollte die Heilkraft des Roisdorfer Brunnens als Heilquelle in einem Kurort nutzen. Das Wasser war gesund, die Landschaft lieblich. Es gab Möglichkeiten für ansprechende Spazier und Wanderwege. Kurzerhand mietete er den Brunnen und engagierte einen Kurarzt I. Klasse für die medizinische Betreuung der Kurgäste. Der 1845 eröffnete Bahnhof Roisdorf verband den Brunnen über eine hübsche Brunnenallee mit den nahen Großstädten. Köln, Düsseldorf, Wuppertal – und mit den malerischen Orten am Rhein. Er ließ einen schönen Kurpark bauen, mit Springbrunnen und einem Schwanenweiher. Kurkonzerte erfreuten die Gäste, für die Kinder hielt er ein Äffchen in einem Tempel. In der Wolfsburg wurden Sommerfeste gefeiert mit Reitturnieren und Pferderennen. Aus der großen Verwandtschaft der „Garnnahrung“ kamen schon die Gäste. Industrielle des Ruhrgebietes kamen. Alles begann sehr vielversprechend.

Alles das kostete viel Geld! Inzwischen waren auch die freiherrlichen Kinder herangewachsen. 1847 kaufte der Vater für den Sohn Philipp Schloß und Gut Kriegshoven. 1853 vermählte sich Herr Philipp mit der jungen Gräfin Ida Luise Philippine von der Recke-Volmerstein. 1852 kaufte der Freiherr Burg Botzdorf mit allem was dazu gehörte. Im gleichen Jahr vermählte sich Herr Helmuth mit der Gräfin Maria Caroline Charlotte Philippine von Wallis. Auch die Töchter des Freiherrn waren herangewachsen: Die 1825 geborene, kurz Johanna genannte Tochter heiratete 1848 den Baron Philipp Hans Wilhelm von Klitzingen-Pestel. Tochter Anna Emilie Mathilde, kurz Mathilde genannt, heiratete nach Paderborn in erster Ehe Herrn von der Lancken und mit 36 Jahren als Witwe den Oberstleutnant Elias Heinrich Ferdinand von der Lancken aus Lippstadt. Das alles kostete viel Geld. Hinzu kam, daß es seinen Rittergütern, seinem Vermögen und seinen Söhnen an der wohl dringend nötigen Aufsicht und Kontrolle gefehlt hat. Noch heute ist sein genialer Plan, aus Roisdorf einen Badeort zu machen, nur zu loben. Hätte alles geklappt, so wäre das schöne Vorgebirge ein vortrefflicher Ort der Erholung für viele Menschen geworden. Der Fremdenverkehr hätte der hiesigen Bevölkerung Arbeitsmöglichkeiten und Verdienst gebracht – und dem Freiherren Gewinn!

Die Senke vor den Höhen von Alfter bis hin nach Bornheim und zu unserem Kirchlein wäre ein schöner Kurpark geworden. Jeder verständige Mensch muß noch heute das Scheitern dieses Planes beklagen. Kurz vor seinem Gelingen scheiterte der Plan. Der Freiherr hatte seine Finanzlage überschätzt. Er mußte verkaufen. Ihm blieb nichts als Burg Botzdorf. 1859, im Alter von 64 Jahren, mußte er Schloß Bornheim verlassen und nach Botzdorf ziehen. Ein bitteres Los für den Freiherren, für ein altgewordenes Ehepaar, für die ganze Familie, für die Evangelischen am Vorgebirge, von „Bad Roisdorf“ ganz zu schweigen.

Der Zusammenbruch traf die junge Evangelische Kirchengemeinde sehr hart: mit Schloß Bornheim war die Donatuskapelle verkauft, das Torbogenhaus, in dem die evangelischen Schulkinder ihr Klassenzimmer gehabt hatten und ihr Lehrer sein Domizil. Durch den Umzug der Familie Freiherr von Carnap entfielen viele Zuschüsse für kirchliche Belange.

Wo sollte künftighin der Gottesdienst stattfinden? Wo der Schulunterricht? Da die Gläubigerbanken die Liegenschaften der von Carnaps in Teilen verkauften, kam Schloß Bornheim in katholische Hände. Die Wolfsburg in Roisdorf war länger „im Angebot“. Hierhin konnte die Gemeinde mit dem Gottesdienst erst einmal ausweichen, in den Tanzsaal der Wolfsburg, bis sich auch hierfür ein Käufer fand. Es war eine Notlösung. Doch diese Notlage bestärkte das Presbyterium in seinem Bestreben ein eigenes Kirchlein zu bauen. 1860 konnte ein passendes Grundstück erworben werden, es war 1 ½ Morgen groß und lag neben dem Klee Hof. Hier wurde das Kirchlein gebaut. Am 12. November 1863 war es fertig. Am 28. Juni 1865 starb der Fundator der Evangelischen Kirchengemeinde Bornheim Johann Gerhard Freiherr von Carnap, der Nachkomme der Patrizier der Garnnahrung aus dem Tal der Wupper.

Seine Gemahlin Albertine Emilie Friederike geborene Bredt folgte ihm am 21. Januar 1873. Sie starb im Alter von 73 Jahren, Tochter eines weiteren Patriziergeschlechtes der Garnnahrung vom Hofesgut von der Bredden auf dem Barmen. Sie war die Tochter des Kaufherren Friedrich Bredt und seiner Gattin Johanna Margarethe Antoinette Rübel, Enkelin des Herren Johann Caspar Rübel und seiner Gattin Anna Christina Diergardt (!).

II. Die Familie von Diergardt

Der Bau des Evangelischen Kirchleins hatte die Finanzen der Gemeinde Bornheim stark belastet. Deshalb ging Herr Pfarrer Scheden von der Doppelgemeinde Brühl-Bornheim wiederholt auf Kollektenreise. Auf einer solchen Kollektenreise kam der Pfarrer nach Viersen zu dem dort wohnenden Geheimen Kommerzienrat Friedrich Freiherr von Diergardt. Im Gespräch sprach der Pfarrer mit dem Freiherrn über die unglückliche Situation in Bornheim und berichtete, daß die Burg Bornheim sich seit dem Notverkauf des Freiherren von Carnap in katholischen Händen befinde und daß das ganze Anwesen in Kürze wieder verkauft werde. Dabei erkundigte sich Herr Pfarrer Scheden, ob der Kommerzienrat nicht interessiert sei, dieses schöne Objekt zu erwerben – auch, damit es wieder in evangelische Hände käme. Das wünschte Freiherr von Diergardt von Herzen!

So kam es, daß Friedrich Freiherr von Diergardt Schloß und Gut Bornheim kaufte und 1871 in dem reizenden Barockbau Wohnung nahm.

In Viersen betrieben die Diergardts eine Samt- und Seidenfabrik, die damals schon 1700 Arbeiter beschäftigte und weltweiten Ruhm genoß. Die Qualität des Diergardtschen Samtes war so „königlich“, daß die junge Queen Victoria von England 1840 daraus ihr Brautkleid gefertigt bekommen hatte. Von da ab hatte jede Dame von Stand Roben aus diesem Samt haben wollen, was der Firma Diergardt enormen Aufschwung gebracht hat. 1860 war der Lieferant dieses königlichen Kleidersamtes in den Freiherrenstand erhoben worden. Er wollte das eigentlich nicht. Aber der preußische König hatte darauf bestanden, ihn als den ersten Bürgerlichen persönlich so zu ehren. Wer widersteht da schon dem ausdrücklichen Wunsche seines Königs? Die enormen Gewinne seiner Firma legte der Freiherr von Diergardt zum Erwerb von Rittergütern an: Gut Morsbroich 2640 Morgen, Dünnwald 3033 Morgen, Vinckenhorst, Erzelbach bei Linnich, Hasenfeld bei Jülich, nun Bornheim 1755 Hektar groß! So bekam die junge Evangelische Kirchengemeinde Bornheim wieder neue Wohltäter.

Wer war die neue Herrschaft in Schloß Bornheim?

Der Freiherr wurde 1820 in Viersen geboren als Sohn des Kaufherren Friedrich Wilhelm Diergardt und der Juliana, geborene Deußen. Sein Großvater war Prediger, also Pfarrer, und Konsistorialpräsident. Die Diergardts stammten aus Langenberg, wo sie 1803 als die reichste und angesehenste Familie genannt sind, mit 2 Textilbetrieben, zudem noch mit 2 Handlungen. Die Deußen gehören zu den streng protestantischen Familien in der Herrschaft Wickrathberg. Seine Gattin wurde 1828 in Elberfeld als Bertha Johanna von der Heydt geboren. Sie war die älteste Tochter des Bankiers und Seidenhändlers Daniel von der Heydt und seiner Gattin Bertha Rosalia geborene Wülfing (!). Großvater von der Heydt, auch Daniel getauft, hatte mit

Wilhelmina Kersten, seiner Gattin und ihren Brüdern als gelernter Seidenhändler eine Bank gegründet, das später renommierte „Bankhaus von der Heydt und Kersten“ in Elberfeld. Daniel sah nicht nur das Geldgeschäft in seiner Bank – er sah auch die Bettler vor seiner Bank! Als überzeugter Christ lehnte er es ab, in Not geratene Mitmenschen mit Almosen abzuspeisen. Doch unterschied er wohl die arbeitsscheuen, faulen, trunksüchtigen Elemente von den „verschämten Armen“. Aus diesem Erkennen erarbeitete er ein in der ganzen Welt bekanntes Armenpflegewerk, das als „Elberfelder System“ besonders geachtet war. Durch „individuelle Armenpflege“ von freiwilligen Armenpfleger aus dem Kreis der Spender, die sich persönlich um die häuslichen und wirtschaftlichen Verhältnisse einer kleinen Anzahl von in Not geratenen Familien kümmerten, sollten die durch eigene Schuld auf die schiefe Bahn geratenen von den unschuldig durch Krankheit oder Tod des Ernährers bedürftig gewordenen Personen getrennt werden. Den durch Not tief gesunkenen sollte von Grund heraus geholfen werden, so, daß ihre Menschenwürde nicht zerstört werde, die ein jeder Mensch naturgemäß erstlich hat. Wer mit so einem Vater aufwachsen darf, der hat das richtige Verhältnis zur „Hilfe für den Nächsten“. Das hat Frau von Diergardt ihr Leben lang, auch in Bornheim, praktiziert! Wenn sie in Bornheim auch nie zur Kirche ging, weil sie immer noch mit der Niederländisch Reformierten Gemeinde Elberfeld verbunden war, so war sie doch in Christus treu: Sie erbe von ihrem Vater den redlichen Sinn, den klaren Kopf, den feinen Verstand – und hat ihn genutzt!

Schon bald nach ihrem Einzug in das Schloß Bornheim vermachten sie unserer Gemeinde 1000 Taler. Damit konnten sofort alle noch bestehenden Schulden aus dem Kirchbau bezahlt werden. Leider starb der Freiherr schon 1887. Als 1897 das kaiserliche Paar in Berlin seine Goldhochzeit feierte, überreichte Freifrau Bertha der Evangelischen Gemeinde statt eines Geschenkes an die Majestäten 1300 Mark „zum Besten der Gemeinde“. 1890 bat sie das Presbyterium von ihr und ihrem Sohn Johannes 20.000 Mark anzunehmen. (Man denke: Sie „bat“, diese stolze Summe Geld anzunehmen!) Doch als kluge Tochter eines Bankiers bestimmte sie, daß die Zinsen dieses Kapitals für die Sicherstellung des Gehaltes vom Pfarrer und sogar vom Brühler Pfarrer genutzt werde, so wie es 1850 versprochen worden war! Schließlich ließ sie auch noch das stattliche Pfarrhaus bauen – für 23.000 Mark, damit Bornheim endlich selbständig werden konnte. Es war und ist das schönste Gebäude in Bornheim. Während der Bauzeit stellte Sohn Johannes Freiherr von Diergardt in Botzdorf ein Haus mit Garten dem Pfarrer als Domizil bereit. Am 4. Februar 1902 starb sie fest im reformierten Glauben. Das „Verzeichnis der Verstorbenen der Evangelischen Gemeinde Bornheim“ enthält zu ihrem Heimgang folgenden Eintrag: „Die Beerdigung der durch ihre Wohltätigkeit allgemein beliebten und hochgeschätzten edlen Frau, der die ev. Gemeinde Bornheim so unendlich viel verdankt, fand unter großer Beteiligung der Gesamtbevölkerung nicht nur von Bornheim sondern auch der Umgebung sowie vieler Auswärtiger auf dem der Familie von Diergardt gehörigen Privat-Kirchhof zu Bornheim statt. Auf besonderen Wunsch der Verstorbenen wurde im Hause wie am Grabe keine Rede gehalten sondern nur ein Gebet gesprochen“.

Sohn Johannes hat das gute Werk der edlen Mutter fortgesetzt. Er sorgte sich sehr um die im Argen liegende Bildung der evangelischen Schulkinder. 1904 stiftete er das Geld zum Bau einer Schule, einer Lehrerwohnung und eines Gemeindesaales. Als das Bauwerk fertig war, stiftete er 1906 ein Kapital, von dessen Zinsen das Gehalt des Lehrers aufgebessert werden konnte. Damals besuchten 23 evangelische Kinder diese Schule. Der Freiherr blieb unverheiratet. Er starb am 6. Juli 1934 in Bornheim im Alter von 74 Jahren.

III. Die Familie von Wülfig / von Scherenberg

Als 1859 die junge Evangelische Gemeinde in Bornheim die unermüdliche Hilfe des Freiherrn von Carnap verlor, da erwuchs ihr durch den Verkauf von Schloß Kriegshoven in

Heimerzheim an einen weiteren Nachkommen der Patrizier der Garnnahrung eine Hilfe, die erst 100 Jahre später zum Segen wurde:

Schloß und Gut Kriegshoven wurden damals an Herrn Carl Emil Wülfing verkauft. Oder war es der Vater Robert Wülfing aus Barmen, der reiche Kaufmann, Sohn des Johannes Abraham Wülfing aus Barmen? Carl Emil Wülfing heiratete mit 22 Jahren als Rittergutsbesitzer inurtscheid bei Aachen 1869 die damals 19 Jahre alte Johanna Elise Emilie Erckens, Tochter des Herrn Carl Friedrich Wilhelm Erckens und seiner Gattin Eleonore Mathilde Merckens. Was die Wülfings für Barmen, das waren die Eltern der Braut für den Grenzraum Aachen, Geilenkirchen-Heinsberg! Diese Familien waren seit der Reformation in der calvinistisch-reformierten Tradition verwurzelte reiche Kaufleute.

Die jungen Eheleute ließen alsbald in ihrer Kapelle in Schloß Kriegshoven, die zur Gemeinde Bornheim gehörte, vier Kinder taufen, zwei Mädchen und zwei Söhne. Ein Sohn Emil Freiherr von Wülfing hatte mit seiner Gemahlin Martha geborene vom Rath die Tochter Maria Mechtild Martha, genannt Maria. Sie heiratete Ende der 1920er Jahre den Freiherrn Friedrich Albert Eugen von Scherenberg. Dieses Ehepaar wurde der Evangelischen Gemeinde Bornheim nach dem 2. Weltkrieg zum Segen! Ihnen verdanken die Gläubigen von Heimerzheim, Dünstekoven und Metternich über viele Jahre den evangelischen Gottesdienst im Schloß Kriegshoven!

Der Freiherr und seine Gemahlin stellten vom 5.10.1952 bis zum 31.8.1973, bis zur Einweihung des Gemeindezentrums in Heimerzheim, ihre Schloßkapelle für den Gottesdienst bereit – und bei größeren Festen auch größere Räume. Ihr Engagement machte es für viele Menschen erst möglich, einen Gottesdienst zu feiern, Gottes Wort zu hören, am Abendmahl teilzunehmen. Hier konnten sie die Gemeinschaft der Christen erleben, sich aufgenommen fühlen in eine Gemeinde. Das war in jenen Jahren nach dem 2. Weltkrieg besonders wichtig für Menschen, die ihre Heimat verloren hatten, für die Entwurzelten, die Fremden, die Flüchtlinge. Und gerade diese bedauernswerten, leid- und notgeprüften Menschen brauchten nach all' den furchtbaren Erlebnissen des Krieges und der Flucht diese Hilfe dringend. Der Freiherr war von 1952–1967 Presbyter. In diesen Jahren standen Pfarrer und Presbyterium vor schwierigen Aufgaben, so wie sie noch keiner Generation vorher begegnet waren. Unser Land erholte sich langsam von seinen Kriegszerstörungen. Die Gemeinde wuchs von 451 Gläubigen vor dem Kriege auf 6075 Gemeindeglieder 1962. Eine Fülle von Aufgaben mußte bewältigt werden. Doch das Ehepaar von Scherenberg tat mehr: Sie sammelten die Gläubigen in ihrem Hause und gaben dem Gottesdienst eine Heimat. Sie bereiteten den Gottesdienst vor, schmückten den Raum mit Blumen. Jeder wurde herzlich begrüßt und fühlte sich dazugehörig. Und wenn der Gottesdienst zu Ende war – dann war der Raum schmutzig! Der Flur schmutzig! Die Treppe verdreckt!

Die Kinder vom Kindergottesdienst Bornheim erinnern sich gewiß mit Freude an Ausflüge nach Heimerzheim ins Schloß Kriegshoven, an Picknicks, an die lustigen Spiele in den Wiesen, an die Enten im Schloßgraben, die begeistert mit Bröckchen gefüttert wurden! Frau von Scherenberg war Presbyterin von 1967 bis 1977. In dieser Zeit nahm sie am Werden und Wachsen des Bornheimer Kindergottesdienstes lebhaft Anteil. Wenn bei ihr zu Weihnachten von den KGD-Kindern Theater gespielt, Gedichte und Musikstücke vorgetragen wurden, dann war sie dabei, half kostümierten, „drückte (mütterlich!) die Daumen“, sorgte für Kakao und Kuchen, und half, alle heil in den Bus zu bringen.

Die tätige Hilfe dieser Nachkommen der Garnnahrungspatrizier ist nicht in Mark und Pfennig zu rechnen. Sie haben die Gemeinde zusammengeführt, zusammengehalten, im Glauben bestärkt.

Ihnen sei an dieser Stelle für all ihre Bemühungen herzlich gedankt!